

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Gladbeck

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Gladbeck

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter: [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter: [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen* (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmten, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

Kulturerbe 88–90. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung, 723–726, 740–764. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 30.

4.5 ASCHOFF, Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. – GRIMMELT Bernd-Theo, Gescher. Eine Stadt in alten Bildern (= Heimatbuch Gescher, 4) (Gescher 1983). – HÜER Hans, Gescher in Vergangenheit und Gegenwart (Gescher 1967). – KÖRTING Wolfgang, Zur Genealogie der Juden in Gescher, masch.schriftl. (o. O. o. J.). – KOLLER Josef, Die wirtschaftliche und soziale Umschichtung in Gescher 1850–1970. In: Heimatbuch Gescher 2 (Gescher 1978) 8–46. – NACKE Aloys, Liste der Juden des Kreises Borken. In: BIERHAUS, Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken 178. – ROTHSCCHILD Henry, Die jüdische Gemeinde in Gescher im 20. Jahrhundert. In: Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken 85 (1985) 108–110. – SONNTAG Johannes-Hendrik, Zur historischen Entwicklung der Stadt Gescher. In: DÖLLING Dieter, Die Flurnamen der Stadt Gescher. Atlas und Namenregister (= Westmünsterländische Flurnamen, 3) (Vreden/Gescher 1990) XXI–XXVI. – TERHALLE, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). – WIEMOLD Willi, Gescher im 20. Jahrhundert (Gescher 2000). – WISSEN Martin/ASCHOFF Diethard, Ent-deckte Zeichen: Die Juden in Gescher (= Heimatbuch Gescher, 6) (Gescher 1988).

Johannes-Hendrik Sonntag

GLADBECK

1.1 Stadt Gladbeck, Kreis Recklinghausen.

1.2 Bis 1802/03 Kurfürstentum Köln, Vest Recklinghausen; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Herzogtum Arenberg, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – 1919 Stadtrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform einjähriger Zusammenschluss mit der Landgemeinde Kirchhellen und Bottrop unter dem Namen Stadt Bottrop; 1976 Selbständigkeit Gladbecks.

Die Juden in Gladbeck zählten im 20. Jahrhundert bis 1932 als eigenständige Untergemeinde zum Synagogenbezirk Dorsten, mit Dorsten als Hauptort. Am 1. April 1932 erlangten die Untergemeinden ihre Selbständigkeit und die jüdische Gemeinde Gladbeck wurde Rechtsnachfolgerin der Synagogenhauptgemeinde Dorsten.

2.1.2 Moises (Moses) Nathan kam 1812 als Viehhändler und Fleischer in das Kirchspiel Gladbeck und lebte hier mit seiner Frau Carolina. Seine Töchter Rosina und Regina wurden 1822 und 1824 in Gladbeck geboren. Wenige Jahre später verzog er nach Essen, wo er als Viehhändler weiter tätig war und eine jüdische Gemeinschaft vorfand. Gut 25 Jahre nach Moises Nathan kam der im Jahre 1800 in Rheinberg geborene Metzger Nathan Horn mit seiner zweiten Frau Sara geb. Stein aus Steele und seiner Familie von Dorsten nach Gladbeck und wohnte im Haus Nr. 68, das nach dem Hypothekenbuch des Kirchspiels Gladbeck ‚dem Schmecken‘ gehörte. Gegen die Ansiedlung der Familie Horn legten eingessene Gladbecker Beschwerde ein, weil sie befürchteten, sie bei Mittellosigkeit im Alter unterstützen zu müssen. Die preußische Verwaltung befürwortete jedoch den Verbleib Horns. 1847 wurde die Familie ausdrücklich zu dem neun jüdischen Familien mit insgesamt 48 Personen zählenden Synagogenbezirk Dorsten gerechnet. 1866 wurde Horn zum Repräsentantenstellvertreter der Synagogenhauptgemeinde gewählt. Er übte

dieses Amt bis 1870 aus und starb im Februar 1877 in Gladbeck. Seine Töchter waren zu diesem Zeitpunkt entweder gestorben (Helena), nach Holland (Lina) oder nach Ahlen (Julie) und nach Gelsenkirchen (Rosa) verzogen. Horns Ehefrau Sara zog nach seinem Tod in das Armenhaus der Gemeinde, das in unmittelbarer Nähe der St. Lamberti-Kirche stand. Die Familie Horn war die einzige jüdische Familie in Gladbeck. Die Gemeinde bot zu wenig ökonomische Entwicklungsmöglichkeiten, um weitere Juden an den Ort binden zu können. Manufakturbetriebe gab es ebenso wenig wie Ansätze für das Handelsgewerbe oder für das Handwerk. Lediglich zwei weitere Juden weilten für kurze Zeit am Ort. Es waren dies der Kaufmann Levi Hess, der, von Dorsten kommend, von Januar 1853 bis Januar 1854 in Gladbeck, Dorf, Haus Nr. 2, wohnte, und der knapp 18-jährige Geselle Moses Goldstein, der, von Karnap kommend, lediglich vier Monate im Haus Nr. 3 lebte.

Um die Jahrhundertwende hatten sich in Gladbeck einige jüdische Kaufmannsfamilien im Zentrum niedergelassen, während in den Bergarbeiterkolonien aus dem Osten Europas zugewanderte jüdische Arbeiter wohnten. Der Zustrom verstärkte sich zwischen 1905 und 1914. Ein ‚Verzeichnis der in Gladbeck wohnhaften Israeliten‘ weist Anfang 1911 insgesamt 25 in Gladbeck gemeldete jüdische Männer aus. Sie waren durchschnittlich 32 Jahre alt, das höchste Lebensalter lag bei 43, das niedrigste bei 17 Jahren. Von ihnen waren 19 Preußen, jeweils ein Hesse, Holländer, Russe und Österreicher sowie zwei Galizier (Österreich-Polen). Die durchschnittliche Verweildauer in Gladbeck betrug zu diesem Zeitpunkt weniger als drei Jahre. 23 Juden wohnten im Siedlungskern. Lediglich einer wohnte an der Peripherie und einer im südlichsten Gladbecker Ortsteil Brauck. Als Beruf gaben 15 Kaufmann an, vier waren Verkäufer, zwei Geschäftsführer, je einer Handlungsgehilfe, Schuhmacher, Metzger und Schneider.

Der Erste Weltkrieg markierte das vorläufige Ende des Aufschwungs der jüdischen Gemeinde Gladbeck. Zum Militär eingezogene Juden mussten ihre Geschäfte reduzieren, z. T. ganz schließen. Dies hatte zur Folge, dass die Einnahmen der Untergemeinde rapide zurückgingen. Von den 30 männlichen Mitgliedern der Synagogengemeinde waren 18 zum Heer eingezogen worden. Zwei von ihnen starben: Hermann Cahn (gef. am 23. August 1917) und Felix Katz (gef. am 19. November 1916). Sie gingen als ‚gefallene Helden‘ in die Ehren tafel der Gemeinde Gladbeck ein, die der ‚Verein für Orts- und Heimatkunde‘ regelmäßig veröffentlichte. Dem Vereinsmitglied Hermann Cahn widmete der Verein in der Jahreschronik ‚ein Wort ehrenden Angedenkens‘. Ausgezeichnet mit dem EK II wurden die Kanoniere Siegfried Röttgen und N. N. Cohn sowie Fridolin Zwillenberg mit dem ‚Verdienstkreuz für Kriegshilfe‘.

1916 hatten 30 in der Synagogenhauptgemeinde Dorsten wahlberechtigte Gemeindeglieder in Gladbeck ihren Wohnsitz und stellten damit die stärkste Gruppe. Vor Ort trat die ‚Israelitische Vereinigung Gladbeck i. W.‘ als Interessenvertretung der Juden auf, hatte aber nicht den rechtlichen Status einer Synagogengemeinde. In den 1920er Jahren entstand durch die Zuwanderung aus Osteuropa bei den eingesessenen Juden, wie in vielen anderen jüdischen Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, der Wunsch, die ausländischen Juden vom Wahlrecht zur Repräsentantenversammlung und vom Vorstand der Synagogenhauptgemeinde Dorsten auszuschließen. Diese Gremien beschlossen daher am 28. Mai 1925, einen entsprechenden Passus in die Statuten aufzunehmen: „Wahlberechtigt im Sinne des § 5 des Statuts und des § 41 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 sind nur großjährige männliche Juden deutscher Reichsangehörigkeit.“ Der Vorsitzende der Synagogenhauptgemeinde, Fridolin Zwillenberg, nannte als Grund die Befürchtung, dass „die ausländischen Juden ausschlaggebend wirken, während die einheimischen deutschen Juden hohe Kultussteuern zahlen müssen, aber bei der Beschlussfassung in Synagogenangelegenheiten nicht ausschlaggebend mitwirken können“. Er mutmaßte weiter, dies werde dazu führen, „dass viele deutsche Juden aus der Judengemeinschaft austreten und den Ausländern das Regiment in den jü-

dischen Gemeinden zur Verfügung stellen“. Deshalb müsse – nicht nur im Interesse der Synagogengemeinden, sondern auch im ‚Reichs- und Staatsinteresse‘ – mit allen Mitteln danach gestrebt werden, dass nur deutsche Juden wählen dürften. Abschließend monierte Zwillenberg, „dass die Ostjuden sich nicht einmal bereit finden, an jüdischen Gottesdiensten der deutschen Juden teilzunehmen“. Das Wahlrecht für Ausländer blieb freilich erhalten. Am 19. Januar 1932 entschied die Synagogenhauptgemeinde Dorsten, sich in fünf eigenständige Synagogengemeinden aufzugliedern. Ablösungstendenzen von der Synagogenhauptgemeinde hatte es immer wieder gegeben. Mit Beginn des Jahres 1932 war jedoch eine entscheidende Klammer für den Zusammenhalt des Konstrukts aus dem Jahre 1847 weggefallen: Der gemeinsam angestellte jüdische Lehrer Gustav Bär war mit dem 1. Januar 1932 in den Ruhestand getreten. Die fünf Einzelgemeinden wollten seine Aufgaben jeweils auf Hilfslehrer übertragen, wodurch sie sich wesentliche Ersparnisse erhofften. Zu diesem Zeitpunkt ging es den Untergemeinden aufgrund der allgemein desolaten ökonomischen Situation finanziell entsprechend schlecht. Die Genehmigung zur Auflösung der Synagogenhauptgemeinde und gleichzeitigen Bildung fünf neuer Synagogengemeinden erteilte der Regierungspräsident in Münster am 15. August rückwirkend zum 1. April 1932. Zur Rechtsnachfolgerin der Synagogenhauptgemeinde Dorsten wurde die Synagogengemeinde Gladbeck bestimmt.

In den ersten Jahren der Weimarer Republik bis Mitte der 1920er Jahre stieg die Zahl der Juden in Gladbeck durch vermehrte Zuwanderung auf 263 (1928). Es kamen jetzt in der Mehrzahl ostjüdische Arbeiter oder kleine ‚fliegende Händler‘ nach Gladbeck. War die jüdische Gemeinde vor dem Ersten Weltkrieg eine noch fast homogene gesellschaftliche Gruppe, so trat jetzt eine starke soziale und ethnische Differenzierung ein. Unterschiede in Einkommen und Status waren zwischen wohlhabenden, akkulturierten Juden und ostjüdischen Berg- oder Hilfsarbeitern größer als zwischen wohlhabenden Juden und Christen. Was sie einte, war die Religionszugehörigkeit, aber selbst hierin gab es rituelle Unterschiede. Anfang 1930 existierte in Gladbeck eine ‚ostjüdische Minjagemeinschaft‘, für die Rabbiner Dr. Neuhaus aus Mülheim eine neu geschriebene Thorarolle einweihte. Ferner kam es in der 2. Hälfte der 1920er Jahre zu weiteren jüdischen Vereinsgründungen. Neben der Organisation religiös-kultischer Angelegenheiten in der Synagogengemeinde und den beiden Wohlfahrtsvereinen, dem ‚Israelitischen Frauen- und Männerverein‘ sowie einer Ortsgruppe des C. V. gab es auch einen zionistischen ‚Jugendverband‘. Erster Vorsitzender war Leo Kaufmann, Sohn von Max Kaufmann, Besitzer des Hauses Kaiserstr. 54 (heute Horster Str. 54), in dem die jüdische Gemeinde seit Mitte der 1920er Jahre zwei Räume angemietet hatte, von denen der größere als Betsaal genutzt wurde. Mitte der 1920er bis in die 1930er Jahre existierte eine Gruppe der ‚Hechaluz-Bewegung‘ in Gladbeck, die ihre Mitglieder wahrscheinlich in der jüdischen Arbeiterschaft fand. Ein Gladbecker Bergmann, Perez Roth, wurde 1928 für die Alijah vorgeschlagen. 1935 bestand neben dem Synagogenchor ein eigener Chor des ‚Hechaluz‘. Im Oktober 1936 berichtet das ‚Israelitische Familienblatt‘ von ‚den vereinigten zionistischen Ortsgruppen Buer und Gladbeck‘. Eine eigene jüdische Sportvereinigung existierte in den 1930er Jahren unter dem Namen ‚Turn- und Sportverein Bar Kochba Bottrop-Gladbeck‘ gemeinsam mit Juden aus der Nachbarstadt. Insbesondere Leichtathletik, aber auch Handball wurden betrieben. Zu den sportbegeisterten jugendlichen Leichtathleten zählten 1931 Siegbert Preminger, Leo Kaufmann und Bernhard Klinger. Als Mittelstürmer der Handballer war Max Friedmann erfolgreich.

Nahezu alle am Ort existierenden gesellschaftlichen Organisationen, zu denen auch Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit sowie der Synagogengemeinde gehörten, beteiligten sich an einem gesamtstädtischen Projekt: dem Bau eines Ehrenmals für die Toten des Ersten Weltkrieges. Spätestens mit dem Ende der Ruhrbesetzung 1925 konkretisierten sich bis dahin vage Ideen, ein solches zu bauen. Da der Stadtrat keine Anzeichen zeigte, die Angelegenheiten voranzutreiben, gründete sich un-

ter Führung der örtlichen ‚Kriegervereine‘ ein ‚Ehrenmalausschuss‘. Den Vorsitz übernahm Studienrat Dr. Franz Rodeck, der als Offizier des Ersten Weltkrieges und Vorsitzender der Gladbecker Ortsgruppe des ‚Vereins für das Deutschtum im Ausland‘ (VDA) dafür prädestiniert war. Protetktor des Unternehmens wurde Oberbürgermeister Jovy. Der Grundstein wurde schließlich Mitte 1933 gelegt, die Einweihung nahm im Sommer 1934 der NSDAP-Gauleiter Dr. Alfred Meyer vor. Der Spruchfries, der oberhalb der Spitzbögen im Innern des Ehrenmals verlief, lautete: „Zur Ehre der Toten des Krieges als Ruf für Geschlechter des Sieges“. Er verdeutlichte den revanchistischen Grundcharakter dieses Denkmals inmitten des Wittringer Waldes. Das Gladbecker Ehrenmal wurde deshalb mit Beginn des Baus im Sommer 1933 auch zu einem beliebten Ort nationalsozialistischer ‚Rassekundgebungen‘. Die Namen der beiden jüdischen Todesopfer des Ersten Weltkrieges, Felix Katz und Hermann Cahn, wurden dennoch im Sommer 1934 in das Ehrenmal eingemeißelt.

Antidemokratische und antisemitische Tendenzen in der Krise der Weimarer Republik veränderten das politische Klima am Ort nachhaltig, wengleich nur eine Minderheit offen antisemitisch eingestellt und handlungsbereit war. Im März 1928 wurde der Gladbecker Schüler Helmut Daube ermordet. In anonymen Anschuldigungen an die Staatsanwaltschaft Essen wurde das Verbrechen zu einem ‚jüdischen Ritualmord‘ stilisiert. Die Zeitung ‚Der Stürmer‘ schloss sich dieser Einschätzung im Verlauf des Prozesses im Herbst 1928 an. In der Gladbecker Lokalpresse sind ähnliche Einschätzungen nicht zu lesen. Ein ‚Stürmer-Kasten‘ existierte zu diesem Zeitpunkt in Gladbeck noch nicht, da eine Gladbecker NSDAP-Ortsgruppe erst ein Jahr später gegründet wurde. Dennoch gab es schon Parteimitglieder am Ort, die den antisemitischen Impetus des Aufsehen erregenden Mordes verstärkten. Der Prozess gegen den Angeklagten Karl Hußmann endete schließlich mit Freispruch aus Mangel an Beweisen.

Am 20. Januar 1929 teilte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Gladbeck, Phöbus Perl, der Kriminalpolizei mit, auf dem jüdischen Friedhof seien Grabmale umgeworfen worden. Im Polizeiprotokoll wurde festgehalten, dass die Denkmäler von den Einfassungen gewaltsam abgerissen und mit der Vorderansicht auf die Gräber geworfen worden waren. Die Polizei konzentrierte ihre Ermittlungen zunächst auf einige Mitglieder der NSDAP und des ‚Stahlhelm-Verbandes‘, die am 18. Januar 1929 eine Veranstaltung mit dem preußischen Finanzminister Hermann Höpker-Aschoff (DDP) mit antijüdischen Zwischenrufen zu unterbrechen versucht hatten. Nach mehreren Verhören ohne Ergebnis führten Hinweise schließlich zu dem 17-jährigen Bergmann Wilhelm M. Dieser bekannte sich offen zu seiner antijüdischen Gesinnung, gestand die Tat aber zunächst nicht. Hinweise aus rechten Kreisen verdichteten sich jedoch. Schließlich ergab der Vergleich von Fingerabdrücken, dass er unzweifelhaft einer der beiden Täter war. Schnell wurde auch sein Komplize, der 16-jährige Hilfsarbeiter Bernhard M., ermittelt. Aufgrund von persönlicher Frustration, sozialer Deklassierung und konstruierten, antisemitischen Zusammenhängen hegten beide antijüdische Ressentiments. Da die NSDAP ihnen als zu lasch erschien, waren sie kurz vor der Tat aus der Partei ausgetreten. Das Gladbecker Amtsgericht verurteilte am 25. Februar 1929 Wilhelm M. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, Bernhard M. zu drei Monaten auf Bewährung. Als strafmildernd wurde u. a. auf ‚parteipolitische Verhetzung‘ verwiesen. Sowohl das Organ des katholischen Zentrums, die ‚Gladbecker Zeitung‘, als auch der eher deutsch-national orientierte ‚Gladbecker Anzeiger‘ verurteilten die Tat. Nicht nur verbale Empörung deutet auf die ernst gemeinte Ablehnung derartiger Handlungen hin. Auch die Arbeit von Polizei, Stadtverwaltung und Justiz erfolgte zügig und mit einem angemessenen Strafmaß für die Täter sowie Verständnis für ihre subjektive Lage.

Etwa zur selben Zeit schlug organisierter ideologischer Antisemitismus in Gladbeck hohe Wellen. Die Ankündigungsplakate für eine NSDAP-Veranstaltung mit dem Gauleiter Dr. Alfred Meyer im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde, dem ‚Ves-

tischen Hof⁶, waren mit dem Zusatz „Juden und andere Bonzen haben keinen Zutritt“ versehen worden. Die Veranstaltung, die nach den zu dieser Zeit üblichen tumultartigen Ausschreitungen von der Polizei aufgelöst werden musste, fand in Gladbeck kaum inhaltlichen Niederschlag. Bedeutung erlangte sie aber durch den aggressiv nach außen gekehrten Antisemitismus, der vor allem durch den Gladbecker ‚Wirt-Verein‘, der die Veranstaltung unterstützte, durch die evangelische Kirchengemeinde, die den Versammlungsort zur Verfügung gestellt hatte, und den Verkehrsverein Gladbeck, auf dessen Plakatschlagflächen die NSDAP-Plakate ebenfalls ausgehängt worden waren, anscheinend weitertransportiert wurde. Die Gladbecker Juden, vertreten durch die Synagogengemeinde und den C. V., sahen den bislang gültigen Grundkonsens in Gladbeck, ‚den konfessionellen Frieden in der Bürgerschaft‘, aufgekündigt. Unterstützt wurden sie dabei von der örtlichen Sozialdemokratie. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde äußerte seinerseits Interesse daran, ‚den konfessionellen Frieden‘ zu wahren. Bei einer weiteren Veranstaltung der Partei sei der ungehörige und unrechte Aufdruck unterblieben. Der ‚Vestische Hof‘ blieb dennoch Hauptveranstaltungslokal der NSDAP in Gladbeck, was nicht ohne bewusste Duldung durch die evangelische Kirchengemeinde geschehen sein kann. Weit schärfer als mit der Gladbecker NSDAP ging die evangelische Kirchengemeinde allerdings mit den Sozialdemokraten ins Gericht. Eine Partei, die das ‚Freidenkertum und die religionslose Schule‘ propagiere, sei die eigentliche Gefahr für den konfessionellen Frieden am Ort.

2.1.3 Seit 1928 war die Zahl der Gladbecker Juden von 263 auf 224 im Jahre 1933 gesunken. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Gladbeck 25 jüdische selbständige Kaufleute, 12 kaufmännische Angestellte, 5 Metzgermeister, 5 Handwerker, 3 Akademiker, 25 Bergleute, 30 Arbeiter und 4 Hausierer. Unter dem Eindruck der massiven antijüdischen Übergriffe in Gladbeck rückte die Gemeinde deutlich spürbar zusammen. So existierte Mitte 1936 noch die C. V.-Ortsgruppe, der Jugendverband ‚Habonim noar Chaluzi‘ (zusammen mit Gelsenkirchen 52 Mitglieder) sowie eine Ortsgruppe des ‚Verbandes polnischer Juden‘. Die Wahlen zur Repräsentantenversammlung und zum Vorstand verzögerten sich unter dem Eindruck der Machtübernahme der Nationalsozialisten mehrfach. Erstmals bat die jüdische Gemeinde Gladbeck am 18. April 1933 den Oberbürgermeister darum, die Wahlen verschieben zu dürfen. Doch die ‚Verhältnisse‘ hatten sich auch Ende Juni 1933 nicht verbessert. Am 31. Juli reichte die Gemeinde eine Wählerliste mit 55 Wahlberechtigten ein und wies darauf hin, dass es vermutlich keine Alternativkandidaten geben werde und sich so eine Wahl erübrige. Dies stellte eine deutliche Abweichung vom bisherigen Muster dar. Selbst diese Wahl konnte nicht ohne Zwischenfälle stattfinden. Statt des ursprünglichen Wahlortes – der Gastwirtschaft Sense – wurde für die am 5. September angesetzte Versammlung kurzfristig die Wirtschaft Norpoth am Kirchplatz ausgewählt, wie die Gladbecker Lokalpresse bekannt gab. Die ‚National-Zeitung‘ verweigerte jedoch den Abdruck dieser Ankündigung und am 18. August distanzierte sich der Oberbürgermeister davon. Offensichtlich zogen die beiden in Aussicht genommenen Wirte entweder freiwillig oder unter dem Druck der von der NSDAP geförderten antijüdischen Stimmung ihre Bereitschaft zurück, die Wahl zur jüdischen Gemeindegründung in ihren Räumen durchführen zu lassen. Schließlich fand sie im Gladbecker Rathaus statt. Die Bildung der Synagogengemeinde Gladbeck war damit abgeschlossen.

Neben den Boykott-Maßnahmen gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933, die ohne besondere Vorkommnisse verliefen, erschwerten Drangsalierungen und Verunglimpfungen das Leben der Juden und verdrängten sie aus der Öffentlichkeit Gladbecks. Die seit April 1910 gewährte Unterstützung für den jüdischen Lehrer wurde lapidar am 19. April 1933 aufgekündigt. Aufgrund der geringen Zahl jüdischer Schüler im neuen Schuljahr könnten Mittel für den jüdischen Religionsunterricht nicht mehr zur Verfügung gestellt werden, hieß es. Ein politischer Beschluss lag diesem Vorgehen nicht zugrunde. An anderen Stellen wurden Juden aus ihren jahrelang mit hohem Ansehen

ausgeübten Positionen entfernt. Dies gilt für Sally Daniel, der bis Anfang 1933 stellvertretender Vorsitzender der ‚Vereinigten Kaufmannschaft Gladbeck e.V.‘ war. Im Rahmen der Gleichschaltungsmaßnahmen am Ort wählte die ‚Vereinigte Kaufmannschaft‘ am 26. April 1933 einen neuen Vorstand. Die Neuwahl finde im Einvernehmen mit dem ‚Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand‘ statt, so der ‚Gladbecker Anzeiger‘, da der frühere zweite Vorsitzende Daniel schon längere Zeit zuvor zurückgetreten war.

Am 1. August 1935 beschloss der von der NSDAP ernannte Rat der Stadt Gladbeck ein ‚11-Punkte-Programm‘ zur ‚Bekämpfung des Judentums‘ als Vorgriff auf die ‚Rasengesetze‘ des Nürnberger NSDAP-Parteitag. Der Maßnahmenkatalog sah u. a. das Verbot für Juden vor, öffentliche Bäder- und Sportstätten zu besuchen, Grundstücke und Häuser zu erwerben, die Stände auf den Wochenmärkten zu beschenken und forderte, jüdische Kinder in den Schulklassen zu isolieren. Ferner sollten im katholischen St. Barbara-Hospital ein ‚Judenzimmer‘ eingerichtet und am Ortseingang Schilder mit der Aufschrift aufgestellt werden, Juden seien in Gladbeck unerwünscht. Spätestens jetzt hatte sich die Situation für die Gladbecker Juden drastisch verschärft. Stetige Diffamierungen wie z. B. die Anbringung eines Plakats an dem Geschäft Max Mannheimers mit der Aufschrift: „In diesem Geschäft wohnt ein galizischer Jude“ im Juni 1935 ließen ab Mitte 1935 die Zahl derjenigen steigen, die unter dem zunehmenden Druck ihre Geschäfte ‚arisieren‘ ließen, um selbst zu emigrieren oder zumindest die Kinder außer Landes, in die Niederlande, nach Palästina, Frankreich oder England zu bringen. In dem Zeitraum 1933 bis 1945 konnten schätzungsweise insgesamt 80 bis 100 Personen auswandern. Die zunehmende Ausgrenzung in den Schulen führte dazu, dass viele Gladbecker Juden zunächst in umliegende Orte, die über größere jüdische Gemeinden verfügten, wie Essen, Gelsenkirchen, aber auch Köln, verzogen. Als Sally Daniel Ende 1935 sein Bekleidungs-geschäft an die Firma Strack ‚verkaufte‘, wurde dieses Ereignis mit einem ‚Gefolgschaftsappell‘ am 16. Januar 1936 in den Geschäftsräumen am Gladbecker Marktplatz gefeiert.

Mit der ‚Polen-Aktion‘ Ende Oktober 1938, von der etwa 50 bis 70 Personen betroffen waren, sowie den Vorgängen in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 und ihren Auswirkungen hörte jüdisches Leben in Gladbeck fast gänzlich auf. In der Pogromnacht wurden die wenigen jüdischen Geschäfte zerstört und geplündert (u. a. von Kaufmann, Perl, Kahn und Bär) und der Betsaal verwüstet. Daraufhin flohen noch einmal etwa 30 Personen. So emigrierte Julius Callmann, dessen Stolz auf seine militärischen Auszeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg ausdrücklich betont wurde, und von dem ein Nachbar sagte, man habe gar nicht gewusst, dass Callmann Jude gewesen sei, im Alter von 68 Jahren gemeinsam mit seiner Frau Bertha am 22. Dezember 1939 nach Buenos Aires.

Zu Beginn des Jahres 1940 lebten von den 230 Juden, die sieben Jahre zuvor in Gladbeck gewohnt hatten, vielleicht noch 20 bis 30 am Ort. Zum Ansprechpartner für die Stadtverwaltung war nun Isidor Kahn geworden. Er organisierte die Verteilung der ‚gelben Sterne‘, die ab September 1941 zu tragen waren. Kahn war bereits einmal in Folge der Pogromnacht vom 10. bis zum 23. November im Gladbecker Polizeiamt in ‚Schutzhaf‘ gewesen. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er in einem kleinen, heruntergekommenen Haus in der Buerschen Str. 85, das der Gemeinde gehörte. Es wurde aber 1941 eine Art ‚Judenhaus‘. Von hier aus wurden Chaim und Esther Endel am 27. Januar 1942 über Dortmund nach Riga deportiert. Bereits am 11. Dezember 1941 wurde Luise Cohn von Gladbeck aus über Düsseldorf nach Riga deportiert, wo sie 1943 umkam. Rosalie Widowed geb. Bieker aus Gladbeck kam in das Konzentrationslager Auschwitz. Als verschollen gelten neben weiteren Ermordeten die aus Gladbeck deportierten Betty Blutstein, Leopold Callmann, Laja, Mordka und Manfred Garfinkel, Margot, Mendel, Rachel und Selma Haber, Max Kaufmann, Josef und Regina Klingler geb. Steijman, Isaak Margulies, Juda S. Nussbaum, Joel Plesser, ferner Bernhard und Augusta Preminger geb. Steinhardt.

Im Haus Buersche Str. 85 lebte auch Fridolin Zwillenberg, ehemaliger Vorsitzender der Synagogenhauptgemeinde, bis er Ende 1941 nach Dinslaken verzog. Von dort wurde er nach Theresienstadt deportiert, wo er im Mai 1943 starb. Ab Anfang 1943 wohnte Isidor Kahn, der mit einer Katholikin verheiratet war, bei seiner Schwägerin Lemm. Dort war er zwar polizeilich gemeldet, hielt sich aber nur sporadisch in der Wohnung auf, um einer Verhaftung bzw. Deportation zu entgehen. Seit Januar 1943 wanderte er in Gladbeck und Umgebung von Versteck zu Versteck. Als dauerhafte Aufenthaltsorte neben sporadischen Unterkünften gab er nach 1945 u. a. Zufluchtsorte in Gevelsberg und dann bis zum 12. September 1944 wieder die Adresse seiner Schwägerin an. An diesem Tag entzog er sich einer Verhaftung durch einen Sprung aus dem Schlafzimmerfenster. Er tauchte bis zur Befreiung des Ruhrgebiets durch alliierte Truppen in Gelsenkirchen-Buer, bei Bauern im Münsterland und Gladbecker Quartiergebern unter. Seine Frau und seine Schwägerin blieben bis zur Befreiung Gladbecks von der NS-Herrschaft am 29. März 1945 im Gladbecker Polizeigefängnis.

2.1.4 Laut erstem statistischen Bericht über die Situation von Juden vom 8. Februar 1946 lebten zu diesem Zeitpunkt vier Juden in Gladbeck, die alle mit Nichtjuden verheiratet waren. Neben Isidor Kahn, der eine Nähstube mit Manufakturwarenverkauf im ehemaligen Hause der Kaufmanns eröffnete, waren es drei Frauen, von denen eine vier Kinder, in den amtlichen Unterlagen als ‚Halbjuden‘ bezeichnet, hatte. In der 1. Hälfte der 1950er Jahre kamen weitere ehemalige jüdische Bürger zu Besuch nach Gladbeck, zumeist um ‚Wiedergutmachungsangelegenheiten‘ zu klären. Leo Kaufmann, ehemaliger Vorsitzender des zionistischen ‚Jugendbundes‘, beklagte die Unfreundlichkeit, mit der ihm selbst alte Freunde und Bekannte 1955 bei seiner Rückkehr begegneten. Eigentlich wollte er nur die alte Heimat wiedersehen, hielt es jedoch in Gladbeck keine 14 Tage aus und wurde schließlich mit Frau und Tochter in Köln ansässig. 1990 kehrte Dr. Bernhard Preminger nach Gladbeck zurück. Er war 1921 hier geboren, hatte das örtliche Gymnasium besucht und war im Oktober 1938 mit seiner Familie nach Polen ausgewiesen worden. Die Eltern waren von den Nationalsozialisten ermordet worden. Seine Geschwister, die ihn Mitte der 1960er Jahre hatten für tot erklären lassen, wussten nicht, dass er lebte und an der technischen Hochschule von Wladiwostok arbeitete.

Besuche ehemaliger jüdischer Bürgerinnen und Bürger organisierte die Stadt Gladbeck 1982 und 1998. Eine offizielle Gedenkfeier des Rates der Stadt für die ‚Opfer von Krieg und Faschismus‘ findet seit 1987 regelmäßig am 9. November statt. Seit Ende der 1940er Jahre erinnert ein Gedenkstein mit der Inschrift „Den Toten zum ehrenden Gedächtnis / Den Lebenden zur Mahnung / Deine Seele sei aufgenommen in den Bund des ewigen Lebens“ an den jüdischen Friedhof. Am 9. November 1990 wurde eine Gedenktafel, die die wechselvolle Geschichte des Hauses wiedergibt, am Gebäude Horster Str. 54 angebracht, in dem der Betsaal der jüdischen Gemeinde war. Der letzte Satz lautet: „Es ist auch ein Mahnmal für die schändlichen Verbrechen, die der Deutsche Faschismus unseren jüdischen Bürgern angetan hat.“

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Gladbeck 3 Juden ansässig. 1871 lebten in der Stadt 2 Juden, 2755 Katholiken, 3 Protestanten, im Jahre 1895 waren es 7 Juden, 6377 Katholiken, 1442 Protestanten und 1 anderer Christ, 1925 264 Juden, 32 565 Katholiken, 23 431 Protestanten, 2954 sonstige Christen und 829 Bekenntnislose.

Am 7. Juni 1909 beschlossen Vorstand und Repräsentanten der Hauptgemeinde Dorsten, die Gründung von Untergemeinden zu genehmigen. So konstituierten sich insgesamt vier Untergemeinden: Dorsten (Stadt Dorsten, Kirchhellen, Marl, Lembeck-Altscherbeck), Buer (Buer, Horst, Westerholt), Gladbeck und Bottrop (Bottrop und Osterfeld). Das neue Statut wurde am 29. Oktober 1910 genehmigt. Die Wahlen zum Vorstand der Gladbecker Gemeinde, an denen 14 von 19 wahlberechtigten Personen teilnahmen, fanden am 6. April 1911 statt. Die Statuten enthielten keine Besonderheiten, sondern ent-

sprachen dem Normalstatut. Am 23. Juni 1919 trat die jüdische Gemeinde Gladbeck dem ‚Deutsch-Israelitischen-Gemeindegewerbeverband‘ bei. Nachdem die Gladbecker Gemeinde ihre Eigenständigkeit erlangt hatte, verabschiedete sie am 11. Oktober 1932 in einer Gemeindeversammlung ihre neuen Statuten.

Die finanzielle Situation der Gemeinde entwickelte sich deutlich positiv. Als im Jahr 1932 die Synagogenhauptgemeinde Dorsten aufgelöst wurde, wertete der Gelsenkirchener Oberbürgermeister vor allem die finanzielle Situation der Gladbecker Gemeinde als ‚hinreichend gesichert‘. Im Jahr 1930 erzielte die Gemeinde 7600 M Einnahmen. Während der NS-Zeit entwickelte sich die Einnahmesituation entsprechend dem herbeigeführten Zerfall der Gemeinde. Bereits der Etat für 1933 wies nur noch 4030 M Einnahmen aus. Die Haushaltsmittel sanken von 4160 M (1934) auf 3460 (1935) und 3300 M im Jahre 1936 kontinuierlich. Der letzte überlieferte Etatentwurf der jüdischen Gemeinde datiert auf den 15. Februar 1938. In ihm sind Einnahmen in Höhe von 917,05 M vorgesehen, wobei ein Kassenbestand von 206,85 M bereits einkalkuliert worden war. Die angenommenen Ausgaben konnten somit gerade ausgeglichen werden.

2.2.2 Anfang 1914 schien die jüdische Untergemeinde Gladbeck groß und finanzkräftig genug zu sein, um den Bau einer eigenen Synagoge anzustreben. Die Gemeinde erwarb zu diesem Zweck kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges einen Bauplatz im Gladbecker Ortskern und reichte gleichzeitig Baupläne ein. Jedoch verhinderte die weitere politische Entwicklung den geplanten Bau. Das Grundstück an der Mittelstraße, auf dem die Synagoge gebaut werden sollte, musste 1936/37 verkauft werden. Die wohlhabenden Gladbecker Juden, so wird mündlich berichtet, fuhren entweder nach Gelsenkirchen oder an hohen jüdischen Feiertagen zur Synagoge nach Essen.

Durch die Zuwanderung der Ostjuden erfolgte eine Differenzierung der ehemaligen homogenen jüdischen Gemeinde in kulturellen Fragen. Die Mehrheit der Gladbecker Juden war Gottesdienst nach ostjüdischem Ritus gewohnt. In den Anfangsjahren der Weimarer Republik scheinen die Pläne von 1914 zum Bau einer eigenen Synagoge nicht wieder aufgelebt zu sein. Mitte der 1920er Jahre schließlich mietete die Gemeinde zwei Räume im Haus des Max Kaufmann in der Horster Str. 54 an. Einer wurde als Betraum, ein anderer als Unterrichtsraum vornehmlich von Ostjuden genutzt. Max Kaufmann blieb Mieter des Hauses, als er dieses im Jahre 1932 an Chaja Haber geb. Zettel verkaufte. Drei Jahre später wurde das Gebäude an Fanny Levy geb. Meyer veräußert. Am 11. Dezember 1935 beschloss Vorstand und Repräsentantenversammlung, den Betraum zu kündigen, da die Kosten für die Miete nicht mehr aufgebracht werden konnten. Der Schulraum im Erdgeschoss sollte davon unberührt bleiben. Offensichtlich kam es nicht dazu und der Betraum konnte weiter genutzt werden.

Der Betraum wurde in der Pogromnacht verwüstet und die Familie Kaufmann in ‚Schutzhaft‘ genommen. Das Haus selbst hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt als Zufluchtsstätte für die bedrängten Juden in Gladbeck entwickelt. Hier konnten sie bis zur Ausreise kurzfristig ‚ein Dach über dem Kopf‘ finden. Nachdem Max Kaufmann mit seiner Frau in die Niederlande geflohen war, wurde das Haus zunächst von der Stadtverwaltung in Beschlag genommen. Schließlich übernahm die Gladbecker NSDAP das Gebäude und richtete dort neben Wohnungen für ‚NS-Größen‘ ihre Geschäftsstelle ‚Gladbeck Stadtmitte 1‘ ein. Der jüdische Betsaal wurde zum NS-Schulungsraum umfunktioniert, vor dem Haus hing von nun an der ‚Stürmer-Kasten‘ und an der Fassade prangte das Hakenkreuz. Nach 1945 richtete Isidor Kahn, der den Holocaust im Versteck überlebt hatte, hier ein Herren-Konfektionsgeschäft ein. Heute dient das Gebäude als Wohn- und Geschäftshaus.

2.2.3 Die Synagogenhauptgemeinde Dorsten hatte 1903 für den Schulunterricht den Lehrer Gustav Bär, der auch Buer mitversorgte, angestellt. Die politische Gemeinde Gladbeck unterstützte nach anfänglicher Ablehnung dessen Finanzierung seit 1910 mit einem jährlichen Zuschuss von 100 Mark. 1909 besuchten zwölf Kinder aus sechs Fami-

lien den jüdischen Religionsunterricht, der in der evangelischen Gemeindeschule („Lutherschule“) an der Bottroper Straße stattfand. Für den Unterricht wurde ab Mitte der 1930er Jahre offenbar ein Raum im Erdgeschoss des Hauses von Max Kaufmann in der Horster Str. 54, wo sich auch der Betsaal befand, genutzt.

2.2.4 Für 1912 ist ein ‚Israelitischer Frauenverein‘ zu wohltätigen Zwecken nachgewiesen, der 1932/1933 aus finanziellen Gründen seine Arbeit beendete. Langjährige erste Vorsitzende war Paula Zwillenberg – zugleich im Vorstand des ‚Vaterländischen Frauenvereins‘ –, Schriftführerin Martha Perl und Kassiererin Selma Levy. Ferner bestand seit 1906 ein ‚Israelitischer Männerverein‘, der Anfang 1931 sein 25-jähriges Bestehen feierte. Schriftführer war 1931 Sally Levy. Im Mai 1935 wurde unter Vorsitz von Fridolin Zwillenberg eine ‚Israelitische Vereinigung‘ mit dem Ziel, der ‚jüdischen Not‘ entgegenzuwirken, gegründet, zeitgleich mit einer Organisation gleichen Namens in Buer.

2.3.1 Zum Vorsteher der neu eingerichteten Gladbecker Untergemeinde wurde am 6. April 1911 der Kaufmann Phöbus Perl gewählt, der auch 1933 noch amtierte. Weiter gehörten zum Vorstand die Kaufleute Sally Daniel und Hermann Cahn. Stellvertretende Vorstandsmitglieder waren die Geschäftsführer Adolf Oppenheimer und Josef Levy.

1866 bis 1870 war der Gladbecker Nathan Horn Repräsentantenstellvertreter der Synagogenhauptgemeinde Dorsten. Bei der Wahl im September 1933 wurden Sally Daniel, Sigmund Katz, Feodor Isaak, Julius Scheuer, Fridolin Zwillenberg, Max Kaufmann und Mendel Friedmann zu Repräsentanten gewählt, die dann Phöbus Perl, Simon Schlachter und Siegfried Röttgen zu Vorstehern sowie Joel Haber und Ernst Cohen zu Stellvertretern bestimmten.

2.3.3 Die Gladbecker Juden waren Mitte der 1920er Jahre in die städtische Gesellschaft integriert. Mitgliedschaften von Juden in großen und wichtigen Gladbecker Vereinen belegen das. Auf der Ebene von Vereinsmitgliedschaften, z. B. in Sportvereinen wie dem ‚TV Gladbeck‘, dem ‚Turnerbund Gladbeck‘, im ‚Radsportverein Gladbeck 1912‘ und dem ‚Arbeiter-Wasser-Sportverein‘, bei denen jüdische Vereinsmitglieder nachgewiesen sind, scheint es ein weitgehend unproblematisches Miteinander gegeben zu haben.

Sally Daniel, der neben Phöbus Perl und Fridolin Zwillenberg über Jahre hinweg führende Kopf der Juden in Gladbeck, war seit den frühen 1920er Jahren bis 1933 stellvertretender Vorsitzender der 1919 gegründeten ‚Vereinigten Kaufmannschaft e. V.‘ Erster Vorsitzender des in den 1920er Jahren für die Entwicklung einer modernen Innenstadt bedeutenden Vereins war Albert Bieker, langjähriger Geschäftspartner des im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Kaufmanns Hermann Cahn. Daniels Position innerhalb des Vereins war bis zur Machtübernahme Hitlers unangefochten, da er bei den folgenden Wahlen als stellvertretender Vorsitzender bestätigt wurde. Innerhalb des Vorstands war er für die Finanzen zuständig. Öffentlich vertrat er aber auch große Werbeaktionen der Kaufmannschaft. War die ‚Vereinigte Kaufmannschaft e. V.‘ ein wichtiger Wirtschaftszusammenschluss am Ort, so stellte der ‚Verein für Orts- und Heimatkunde Gladbeck i. W. e. V.‘ den Typus des identitätsstiftenden Heimat- und Geschichtsvereins dar. In einer an Traditionsvereinen armen Gesellschaft wollte und konnte er seit seiner Gründung im Jahre 1911 eine gesellschaftliche Lücke schließen. Der Verein, neben den ‚Kriegervereinen‘ in den einzelnen Ortsteilen der größte am Ort (1920 942 Mitglieder), bot sowohl der alten bäuerlichen als auch den konservativen und liberalen bürgerlichen Eliten Gladbecks einen gesellschaftlichen, überkonfessionellen und überparteilichen Zusammenhalt. Mit Hermann Cahn, Adolf Oppenheimer, Siegfried Röttgen, Fridolin Zwillenberg, Sally Daniel und Feodor Isaak als natürliche Personen und dem Kaufhaus Albert Bär als juristische Person traten zwischen 1915 und 1917 auch Gladbecks Juden dem Verein bei. Ihre Mitgliedschaft in diesem bürgerlichen Zentralverein ist ein deutliches Zeichen ihrer Integration in die Gladbecker Gesellschaft.

Einige Juden nahmen aktiv am parteipolitischen Geschehen in Gladbeck teil. Julius Callmann wurde am 4. Mai 1924 als Spitzenkandidat der Liste 3 der ‚Wirtschaftlichen Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Rentenempfänger‘ in Gladbeck in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Callmann, Jahrgang 1871 und seit 1903 in Gladbeck wohnhaft, betrieb zur Zeit seiner Wahl eine Auskunftei in der Bismarckstraße. Zusätzlich scheint er Inhaber eines Kurzwarengeschäftes gewesen zu sein. Sein kommunalpolitisches Engagement übte er in einer für die politische Landschaft der Weimarer Republik typischen Interessen- und Partikularpartei aus. Innerhalb der Gladbecker Stadtverordnetenversammlung herrschten keine klaren Mehrheiten aufgrund der stark zersplitterten Zusammensetzung. Deshalb musste sich die neu in den Rat gewählte Partei zunächst einmal orientieren. Dies gelang gegen die größeren Fraktionen des Zentrums, der SPD, der KPD und der ‚Kommunalen Evangelischen Vereinigung‘ nicht. Callmann wurde schließlich durch ein ‚Good-will-Verhalten‘ der großen bürgerlichen Fraktionen in den Sozialausschuss der Stadt gewählt. Mit einem ersten Antrag trat er am 13. Februar 1925 hervor, als es darum ging, Einspruch gegen die geplante Verlegung des Gladbecker Versorgungsamtes nach Gelsenkirchen zu erheben. Er trat politisch immer dann in Erscheinung, wenn es um soziale Fragen der Rentner oder Kriegsbeschädigten ging. Callmanns Engagement war eindeutig unideologisch auf Interessenvertretung für seine Klientel ausgerichtet, ohne dass sein Judentum eine Rolle spielte. Politisch suchte er Verbündete in der politischen Mitte. Bis zu den Neuwahlen im November 1929 war er in der Stadtverordnetenversammlung der Einzige, der an allen 36 Sitzungen in der Legislaturperiode teilgenommen hatte.

Für die linksliberale DDP, in Gladbeck eine marginale Partei, engagierten sich drei Gladbecker Juden: Fridolin Zwillenberg, Sally Daniel und Simon Schlachter. Sie kandidierten zwar nicht für die Partei, aber Zwillenberg und Daniel traten als Vertrauensmänner für den Wahlvorschlag der DDP zur Kommunalwahl im Jahre 1924 auf und Schlachter unterstützte den Wahlvorschlag mit seiner Unterschrift. Daniel, Zwillenberg und Schlachter waren im Januar 1929 offensichtlich noch politisch für die DDP aktiv, weitere politische Aktivitäten sind nicht bekannt. Bei einer Parteiveranstaltung mit dem preußischen Finanzminister Hermann Höpker-Aschoff (DDP) waren ‚auch einige jüdische Parteimitglieder‘ erschienen.

In der Krise der Weimarer Republik fand eine starke, auch parteipolitische Polarisierung statt. Die parteipolitisch aktiven Juden reagierten ihrerseits. Vier von ihnen, der Rechtsanwalt Kurt Neuwahl und die Kaufleute Sally Daniel, Fridolin Zwillenberg und Phöbus Perl schlossen sich schließlich der ‚Eisernen Front‘ an.

3.1 Bei dem Haus in der Horster Str. 54, das Max Kaufmann 1924 erworben hatte und in dem ein Raum als Betsaal genutzt wurde, handelte es sich um ein zweistöckiges Wohngebäude mit einem Mansardendach, einem Giebel, hervorstehendem Erker und Hufeisenbogenfenstern im Erdgeschoss. Es war in den Jahren 1909/10 erbaut worden. Zu Details siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 297 f.

3.2 In einem der schönsten Gladbecker Häuser, 1905 fertig gestellt, war von 1906 bis Ende 1935 das Kaufhaus ‚Gebr. Daniel‘ untergebracht. Hausbesitzer war der Kaufmann Alexander Heinrich Berger. Die reiche Jugendstilausstattung, der repräsentative Standort am Gladbecker Marktplatz sowie die kommerzielle Nutzung der Geschäftsräume als modernes Konfektionshaus machten es zu einem Symbol für städtisches Leben. Das Geschäft Daniel wurde Ende 1935 ‚arisiert‘, die Familie emigrierte 1936 zunächst nach England, später nach Palästina.

3.3 Im Januar 1908 bat Fridolin Zwillenberg den Gemeinderat, „den Israeliten Gladbecks, eine besondere Begräbnisstätte zu gewähren“. Er untermauerte seine Bitte mit einem Gutachten des ‚Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in

der Provinz Westfalen‘. Darin plädierte der Rabbiner Dr. Moses Marx für eine bewusste Integration der Juden in die kommunale Gesellschaft und betonte, dass die Bestattung von Juden auf einem gesonderten Teile des kommunalen Friedhofes nicht nur gestattet, sondern zu empfehlen sei, da dessen Gesamtbild „mit der Aufnahme sämtlicher Con-fessionen wenigstens im Tode den Lebenden ein mahnendes Bild des Friedens“ zeige. Die Gladbecker Gemeindevertretung akzeptierte den Antrag der jüdischen Gemeinde, nachdem der geforderte separate Zugang zum jüdischen Friedhof mit der katholischen Kirchengemeinde, über deren Gelände der Weg führte, durch einen Pachtvertrag vom 8. Oktober 1908 geregelt worden war. Am 22. Januar 1909 verabschiedete die Gemein-deversammlung die Friedhofs- und Begräbnisordnung für den kommunalen Friedhof an der Bahnhofstraße/Ecke Konrad-Adenauer-Allee. Sie sah drei Abteilungen vor, eine für Christen der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden, eine für ‚Israeliten‘ und eine für ‚Dissidenten‘.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1929 wurden auf dem jüdischen Friedhof alle vorhandenen fünf Grabmale umgeworfen. Der Regierungspräsident in Münster, Dr. Amelunxen, und die jüdische Gemeinde Gladbeck setzten je 300 RM zur Ergreifung der Täter aus. Insgesamt 31 Beerdigungen sind verzeichnet. Als Letzte wurde hier Wilhelmi-ne Katzmann im Jahre 1937 begraben. Zwischen dem 24. und 26. Dezember 1990 wurde der Friedhof erneut geschändet. Die noch vorhandenen acht Grabsteine auf dem 432 m² großen Areal wurden im Jahr 2000 unter Denkmalschutz gestellt.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 C Organisationen (Deutsch-Israelitischer Gemeindebund). – StaatsA Münster: Regierung Münster. – StadtA Gelsenkirchen: Bestand Buer. – StadtA Gladbeck: Akten und Meldeunterlagen (Kartei, Hausstandsbücher).

4.2 Ein Foto des Hauses von Max Kaufmann, in dem sich früher der Betsaal befand, ist bei BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 202 veröffentlicht. Fotos und Zeichnungen des Gebäudes sowie je ein Foto vom Kaufhaus Daniel in der Horster Straße (ursprünglich Kaiserstraße) und des Möbelgeschäftes der Kaufleute Friedmann und Faust sind abgebildet bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 331 f., Nr. 275–278. Die Fotosammlung ‚Jüdisches Leben in Gladbeck‘ befindet sich im StadtA Gladbeck: Bestand FC.

4.3 C.V.-Zeitung (3.4.1924, 2.11.1928, 11.12.1931). – Israelitisches Familienblatt (1918, 1920, 1929–1931, 1933–1936). – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 66, 303, 367, 42). – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 950, 1891. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 124.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 231. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 202. – Die jüdischen Gefallenen 226. – PRACHT-JÖRNS, Jüdi-sches Kulturerbe 296–300. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 839. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 432.

4.5 BAJOHR Frank, Verdrängte Jahre. Gladbeck unter‘m Hakenkreuz, (2. Aufl. Es-sen 1990). – SCHNEIDER, Jüdische Heimat im Vest. – STEGEMANN/EICHMANN (Hg.), Ju-den in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. – WEICHELT Rainer, Juden in Gladbeck 1812–1933: Leben im Verstädterungsprozeß einer Bergbaugemeinde im nördlichen Ruhrgebiet. In: BARBIAN Jan-Pieter u. a. (Hg.), Juden im Ruhrgebiet. Vom Zeitalter der Aufklärung bis in die Gegenwart (Essen 1999) 355–384.

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädels
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*